Neuere Literatur zur schweiz. Agrarpolitik

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **20 (1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neuere Literatur zur schweiz. Agrarpolitik.

Das grosse Interesse, das seit einiger Zeit der Lage der Landwirtschaft und ihrer Politik entgegengebracht wird, hat auch verschiedene Schriften über dieses Thema veranlasst.

Schlicht in seiner Aufmachung wie in seinem Inhalt ist das Buch von Johannes Tscharner über «Bauern-Sozialismus» (im Selbstverlag des Verfassers, Oberhallau). Tscharner geht zunächst den Lebensverhältnissen der Bauern wie der Arbeiter nach und findet, dass jeder Stand seine Freuden und seine Lasten hat. Keiner hat Anlass, den andern zu beneiden. Der Bauer geniesst grössere Freiheit bei seiner Arbeit, dafür ist er viel länger angespannt. Der Arbeiter zwar hat eine kürzere Arbeitszeit, doch wird er während dieser Zeit in eine Fabrik gepfercht, in der es mancher Bauer nicht aushalten würde. Der Verfasser wirft sodann einen Rückblick auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse in der früheren Zeit. Damals gehörte noch der grösste Teil des Bodens den Gemeinden. Die Bauern bildeten eine Gemeinschaft und wirtschafteten auch gemeinsam. Es war eine Art Bauernsozialismus, die in neuerer Zeit durch den eindringenden Kapitalismus zerrissen worden ist. Aber auch heute sind Ansätze zu einem Bauernsozialismus vorhanden. Man denke nur an die vielen und grossen landwirtschaftlichen Genossenschaften, ferner an die Konsumgenossenschaften, die der Landwirtschaft dienen wie der Stadtbevölkerung. Die heutige Bauernpolitik dagegen ist alles andere als sozialistisch eingestellt. Tscharner geht besonders mit der Zollpolitik scharf ins Gericht. Sie nützt in der Hauptsache den Wohlhabenden. Die der Landwirtschaft ausgerichteten Bundessubventionen haben teilweise einen direkt unsozialen Charakter. Man erhält den Eindruck, dass es dem Staat mehr um das Wohlergehen des Viehs als um dasjenige der Bauernfamilie zu tun sei. Verschiedentlich wird auf das Beispiel Dänemarks hingewiesen, wo sich die Landwirtschaft ohne Schutzzölle zu schöner Blüte entwickelt hat, vor allem dank der genossenschaftlichen Selbsthilfe der Bauern.

Tscharner erzählt uns das alles in recht volkstümlichem Ton, verbunden mit Sachkenntnis und Sachlichkeit. Man spürt es, dass er durchdrungen ist von der Liebe zum Volk, das die Scholle bebaut. Er fordert in vermehrtem Masse Menschenfürsorge statt nur Tierfürsorge und hofft, dass nach der Epoche der technischen Wunder endlich einmal ein Zeitalter der sozialen Wunder aufsteigen werde.

*

In einer sehr gründlichen Dissertation untersucht Benedikt Mani die «Bundesfinanzpolitik des schweizerischen Bauernstandes in der neueren Zeit» Buchdruckerei Volkswacht am Bodensee, Romanshorn). Er befasst sich nicht nur mit der Stellungnahme der Bauernorganisationen zur Finanzpolitik im allgemeinen und zu den einzelnen Steuern im besondern, sondern er

gibt eigentlich eine umfassende Darstellung der Haltung der Bauern gegenüber dem Staat. Auch aus dieser Schrift geht, obwohl der Verfasser kein Sozialdemokrat ist, mit aller Deutlichkeit hervor, dass « die Preispolitik Seele und Salz der landwirtschaftlichen Weltanschauung » ist. Auch die gesamte Finanzpolitik des Bauernverbandes ist unter dem Gesichtspunkt seiner Wirtschaftspolitik zu betrachten. Bekanntlich bilden die Zölle das Rückgrat der Bundesfinanzen. Alle Bestrebungen der Landwirtschaft gehen darauf hinaus, dem Bund die Beschaffung ausreichender anderer Mittel zu verweigern, damit die Zolleinnahmen weiterhin die Haupteinnahmequelle bilden müssen. Deshalb haben die Bauern die direkte Bundessteuer, die Erbschaftssteuer, die Vermögensabgabe abgelehnt. Wenn die historischen Parteien oder die Industriellen der Erhöhung der Zolleinnahmen irgendwelche Schwierigkeiten bereiten wollten, so brauchte der Bauernsekretär nur mit einer Unterstützung der Vermögensabgabe zu drohen und die geforderte Vermehrung der Zolleinnahmen wurde beschlossen.

Die Arbeit Manis enthält eine vernichtende Kritik der Finanzpolitik des Bundesrates und der hiefür verantwortlichen Parteien. Der Finanzpolitik des Bauernverbandes wird ein glänzendes Zeugnis ausgestellt, soweit sie reine Interessen- und Klassenpolitik ist. Dagegen muss ihr vorgeworfen werden, dass sie alles stets nur vom Standpunkt ihrer eigenen Interessen und nie von dem der Volksgesamtheit beurteilt hat.

Das Buch ist auch für die Arbeiterschaft sehr lehrreich. Es zeigt, wie der Bauernstand, « vor allem durch die alle Landwirte umfassende straffe wirtschaftliche und die zunehmende politische Organisation, die unter der überlegenen Führung des Bauernsekretärs steht, zu einem Machtfaktor ersten Ranges geworden ist. Keine politische Partei und keine wirtschaftliche Vereinigung hat im Bundeshaus einen ähnlichen Einfluss wie der Bauernverband, so wenig als weder der Schweizerische Gewerkschaftsbund, noch die Unternehmerverbände einen solch gut funktionierenden Apparat besitzen, der sich mit dem schweizerischen Bauernsekretariat vergleichen liesse ». Und diese Machtstellung wurde dazu benutzt, um « eine überlegene, jeder dogmatischen Betrachtungsweise abholde Politik » zu verfolgen, die gegenüber der schwankenden Haltung der übrigen Parteien und des Bundesrates den Sieg davontragen musste.

*

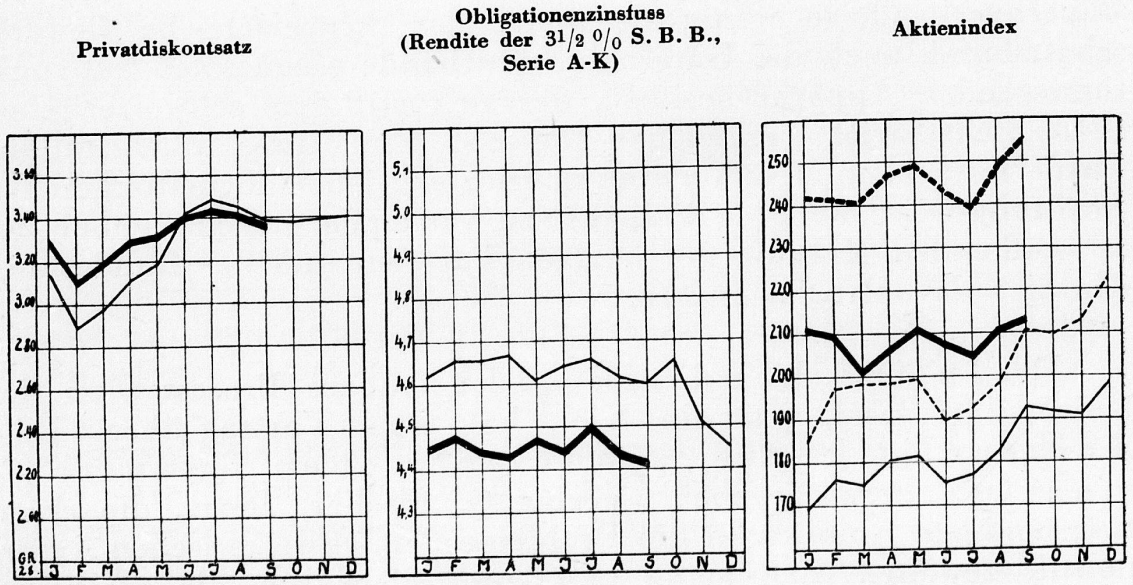
Dr. Julius Landmann, der frühere Professor an der Universität Basel, jetzt in Kiel, hat einen Vortrag über « Die Agrarpolitik des schweizerischen Industriestaates » herausgegeben (Verlag G. Fischer, Jena), die einen tiefgründigen Einblick in die Probleme der schweizerischen Agrarpolitik gewährt. Landmann betrachtet nicht nur die geschichtliche Entwicklung und die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft, sondern er kennzeichnet den Gesamtcharakter der schweizerischen

Volkswirtschaft. Wenn wir auch mit seinen Schlussfolgerungen, die im allgemeinen auf eine Billigung der gegenwärtigen Landwirtschaftspolitik hinauslaufen, nicht einverstanden sind, so müssen wir doch die überlegene Sachkenntnis anerkennen, mit der der Verfasser seinen Stoff behandelt. Besonders wertvoll für jeden, der sich für die schweizerische Landwirtschaft interessiert, ist das umfangreiche Zahlenmaterial, das im Anhang wiedergegeben ist.

M. W.

Wirtschaft.

Die Konjunktur im dritten Vierteljahr 1928.

Die Konjunktur steht gegenwärtig auf Halt. Der konjunkturelle Aufschwung des Wirtschaftslebens, der bis zum Frühjahr andauerte, hat sich nicht fortgesetzt. Die Wirtschaftslage ist aber nach wie vor günstig und scheint sich vorläufig auf diesem Niveau zu konsolidieren.

Der Geldmarkt ist anhaltend flüssig. Obwohl der Privatsatz für Wechseldiskontierungen auch in diesem Sommer nahe an den Diskontsatz der Nationalbank herankam, konnte dieser unverändert mit 3½ Prozent beibehalten werden. Der Kapitalmarkt liegt ebenfalls günstig. Der einheimische Kapitalbedarf ist trotz zahlreichen Erhöhungen des Aktienkapitals verhältnismässig gering, so dass die Verzinsung langfristiger Obligationen gemessen am Börsenkurs etwas zurückging. Trotzdem haben die schweizerischen Grossbanken den Obligationenzinsfuss auf 5 Prozent erhöht. Diese Massnahme ist volkswirtschaftlich ganz ungerechtfertigt und erfolgte nur deshalb, weil die Grossbanken vermehrte Mittel brauchen für ihre internationalen Geschäfte. Der Kapitalabfluss ins Ausland ist nach wie vor sehr bedeutend.